

Obwohl das Gesundheitswesen in weiten Teilen von Frauen getragen wird, gelingt es ihnen nicht, ihre hohe Qualifikation in entsprechende Karrieren umzusetzen“, sagte Bundesbildungsministerin Edelgard Buhlman (SPD) beim 105. Deutschen Ärztetag Ende Mai in Rostock. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Obwohl der Anteil der Frauen in der Medizin bei 40 Prozent liegt, sind Frauen in Leitungspositionen deutlich unterrepräsentiert. Nur jede zehnte leitende Stelle in Krankenhäusern sei zurzeit von Ärztinnen besetzt, so Bulmahn. Weniger als fünf Prozent der Chefarzte seien weiblich. Der Anteil von C4-Professorinnen liege in den klinischen Fächern gerade einmal bei 2,8 Prozent, bei C3-Professuren bei 6,6 Prozent. Ein ähnliches Bild ergebe sich auch bei der Betrachtung der ärztlichen Selbstverwaltung. Im Bundesausschuss Ärzte und Krankenkassen, in dem entscheidende Weichen in der kassenärztlichen Versorgung gestellt werden, ist keine einzige Frau vertreten – und das, obwohl heute rund ein Drittel aller Kassenärzte Frauen sind, klagte die Ministerin.

**Männer fördern Männer**

Die Gründe für diese Situation sind vielfältig. Für einen Schlüssel zur Gleichstellung der Geschlechter hält Bulmahn die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, und zwar für Frauen und Männer. Doch neben den unzureichenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen – etwa fehlende Kinderbetreuungseinrichtungen und Ganztagschulen –, sorgen nach Auffassung der Bildungsministerin auch versteckte Diskriminierungen und Traditionen für eine ungleiche Karriereförderung von Männern

# Ärztetag für Gleichstellung der Ärztinnen

*Obwohl Frauen 40 Prozent der Ärzteschaft stellen, sind die Leitungspositionen fast ausschließlich von Männern besetzt. Der Deutsche Ärztetag fordert jetzt bessere Kinderbetreuung, sozialverträgliche Arbeitszeiten und neue Teilzeitmodelle, um die Vereinbarkeit von Familie und Karriere zu erleichtern.*

**von Sabine Schindler-Marlow**

schulen haben, sind ihnen viele Karrieremöglichkeiten gar nicht bewußt, meint Dr. Astrid Bühren, Vorstandsmitglied der Bundesärztekammer und Präsidentin des Deutschen Ärztinnenbundes. Sie forderte von den Universitäten, „Gender Mainstreaming“ als Querschnittsaufgabe anzusehen und Gremienbeteiligung sowie Mentorinnenbetreuung für Studentinnen sicherzustellen.

Ihre Begründung: „Medizinstudentinnen erhalten ihre ersten Eindrücke von der Medizin im Studium. Sie wissen zwar, dass die Durchsetzung der Gleichberechtigung gewollt ist, aber ihre Erfahrungen widersprechen dem.“ Auch heute noch müssten junge Ärztinnen erleben, wie ihre Kollegen den Sechsjahres-Vertrag und sie die Zweijahres-Stelle erhalten – und dies trotz gleicher Qualifikation. Hier seien immer noch verdeckte Diskriminierungen und Vorurteile zu

**Positive Vorbilder fehlen**

Das System zementiert sich also selbst: Weil Frauen durch die Dominanz der Männer keine positiven Vorbilder und keine Mentorinnen in den Hoch-



*Die Ärztekammern haben in der Ausstellung zum Thema „Ärztinnen – Zukunftsperspektive für die Medizin“ Fakten und Zahlen zusammengetragen. Sie belegen einen Karriereknick für Ärztinnen mit Kindern. Foto: uma*

beklagen, deren Gründe im Zusammenspiel von Tradition und Unbedachtheit lägen.

### Ärztmangel als Chance?

Ein Zustand, der sich bald im Zuge des absehbaren Ärztemangels von selbst beheben wird, hofft Bühren: „Ärztinnen werden in Zeiten des zunehmenden Ärztemangels eine wichtige Reserve, um die man sich auch bemühen wird.“ Unter politischem und gesellschaftlichem Druck würden dann vielleicht Kinderbetreuungsprogramme, angemessene Gehälter sowie attraktivere Arbeitszeitmodelle entwickelt werden. Die derzeitigen Arbeitszeitanforderungen machen den Spagat zwischen Kindern und Beruf ihrer Auffassung nach heute fast unmöglich.

Gerade die Frage der Arbeitszeit sei für Ärztinnen und Ärzte in der Familienphase besonders heikel. Denn Arbeitszeiten, die oft weit über einen Acht-Stunden-Tag hinausgingen, Nacht- und Bereitschaftsdienste sowie starre Schichtsysteme führten die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ad absurdum. Dass die Arbeitsbedingungen im Gesundheitswesen familienfeindlich sind, zeige sich auch daran, dass immer mehr Mediziner in die Forschung gehen, wo Unternehmen bereits mit Teilzeitarbeit oder Betriebskindergärten locken.

### Zahlen und Fakten

Bei 14-jährigen Schülerinnen rangiert der Arztberuf nach einer Allensbach-Umfrage auf dem zweiten Platz der Traumberufe. Bei den Jungen kommt der Beruf nicht einmal unter die „Top-Ten“.

62 Prozent der Studienanfänger des Wintersemesters 2000/2001 waren Frauen.

Der Anteil der Frauen in der Medizin liegt bei 40 Prozent an der Gesamtzahl aller Ärzte.

Positionen:  
C4-Professorinnen: 2,8 Prozent in klinischen Fächern  
Chefärztinnen: 1,4 Prozent, z.B. in der Chirurgie

### Zeit zum Aufbruch

Dass es noch einige Jahre dauern wird, bis die heutigen Strukturen aufgebrochen sind, daran zweifelten weder Buhlman noch Bühren. „Ich wünschte mir aber, dass ich als noch nicht ganz alte Frau den Wandel sehen kann“, sagte die Ministerin. Sie gab den Delegierten zum Abschluss mit auf dem Weg, die Beschlüsse des Ärztetages nicht in den Aktentaschen verschwinden zu

## T H E M A

### 105. Deutscher Ärztetag



*Dr. Astrid Bühren, Vorstandsmitglied der Bundesärztekammer:*

*Wir fordern einen Paradigmenwechsel. Statt Beruf oder Familie soll es demnächst Beruf und Familie heißen.*

*Foto: uma*

lassen, sondern auch mit Entschlossenheit umzusetzen. Darauf werden die Frauen in den Gremien der Ärztekammern sicher achten. Denn die fünfstündige Debatte zu diesem Thema und die 27 Anträge, die zum größten Teil einstimmig angenommen wurden, zeigen: Der Ärztetag hat die Probleme der Ärztinnen ernst genommen – auch oder gerade, weil die medizinische Versorgung in Zeiten des Ärztemangels Frauen braucht.

### Teilzeit, Arbeitszeitmodelle und Kinderbetreuung gefordert

Um die Situation von Ärztinnen zu verbessern, verabschiedeten die Delegierten einstimmig den Leitantrag der Bundesärztekammer, in dem ein umfangreicher Forderungskatalog enthalten ist. Krankenhäuser werden darin aufgerufen, vermehrt flexible Arbeitszeitmodelle sowie Weiterbildung in Teilzeit und Al-

tersteilzeitmodelle in den Kliniken zu etablieren. An die Universitäten ging der Aufruf, an der Besetzung neuer Professuren in jeder Phase Frauen zu beteiligen. Bund, Länder, Kommunen, Universitäten und Krankenhausgesellschaften wurden aufgefordert, flächendeckend Kindertagesstätten einzurichten, damit Ärztinnen mit Familie berufstätig bleiben können.

Auch die eigenen Organisationen werden im Antrag in die Pflicht genommen. So sollen die Landesärztekammern kontinuierlich Einstiegs- und Wiedereinstiegsurse (möglichst mit Kinderbetreuung) für Ärztinnen anbieten, die längere Zeit keiner ärztlichen Tätigkeit nachgegangen sind. Um mehr junge Ärztinnen und Ärzte mit Kindern für die berufspolitische Arbeit zu gewinnen, soll der Ärztetag ab dem kommenden Jahr ein Zeichen setzen und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor Ort eine Betreuung für ihre Kinder anbieten. Damit in Zukunft auch in anderen Bereichen der ärztlichen Selbstverwaltung, in Berufsverbänden, Fachgesellschaften und Vorständen der wissenschaftlichen Beiräte der Anteil der Ärztinnen steigt, denn sinken kann er kaum mehr.



*Edelgard Bulmahn, Bundesministerin für Bildung und Forschung: Frauen auf den oberen Stufen der Karriereleiter sind eine Seltenheit.*

*Foto: BMBF*